

Was heißt Armut in Deutschland?

Prof. Dr. Georg Cremer,
Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes
Frankfurt 21.06.2016



MANAGERKREIS
DER FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG
Rhein-Main

Prof. Dr. Georg Cremer, Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, war im Juni Gast des Managerkreises im Gästehaus der Goethe-Universität in Frankfurt. Vorsitzender Florian Gerster begrüßte ihn als unabhängigen Kopf und produktiven gesellschaftspolitischen Querdenker. Die Eingangsthese des Volkswirtschaftsprofessors: „Die Armutsdebatte nützt den Armen nicht“.

Cremer kritisierte die Skandalisierung der angeblich drastisch wachsenden Armut in Deutschland – vor allem auf Grund der HARTZ IV-Reformen. Aus der Politik, aber etwa auch vom Paritätischen Wohlfahrtsverband werde die Armutsberichterstattung in oberflächlicher und verzerrender Weise benutzt, um vorhandene soziale Notlagen mit dem Vergrößerungsglas zu betrachten, eklatante Gerechtigkeitsdefizite zu beklagen und plakative Forderungen nach drastischer Anhebung sozialer Leistungen zu begründen.

Cremer erläuterte den in der Berichterstattung verwendeten Begriff des Armutsrisikos. Nach der statistischen



Definition – ein Nettoeinkommen unter 60 Prozent des Medians der Einkommensverteilung – seien 15 Prozent der Menschen in Deutschland von Armut bedroht. Nicht nur sozial prekäre Milieus – vor allem Langzeitarbeitslose und schlecht integrierte Migrant_innen – seien darunter subsumiert, sondern auch Studierende und Auszubildende im eigenen Haushalt. Der Schwellenwert von 917 Euro verfügbaren monatlichen Einkommens für eine_n Erwachsene_n sage also wenig über die tatsächliche Lebenslage der Menschen und Bedarfsgemeinschaften aus. Entgegen der öffentlichen

Wahrnehmung sei die statistische Armutsgefährdung durch die HARTZ-Reformen nicht wesentlich verstärkt worden im Vergleich zum Anstieg vor 2005.

Es sei die Tücke einer relativen Armutsdefinition, dass mit allgemein steigendem Volkseinkommen die relative Armut nahezu gleich bleiben könne, obwohl sich die Lebenslage der Betroffenen signifikant verbessere. Ohne Zweifel gebe es in bestimmten – vor allem städtischen – Regionen Deutschlands eine Häufung von Armut; im Westen Deutschlands in NRW, Berlin und Bremen. Bei einer Gesamtbetrachtung – auch des West-Ost-Gefälles – müsste aber das regional oft sehr unterschiedliche Kaufkraftniveau berücksichtigt werden.

Zur Bekämpfung dieser regionalen strukturellen Armutsrisiken hält Professor Cremer vor allem die Verstärkung des sozialen Wohnungsbaus in Ballungsgebieten für notwendig. Auch der Lastenausgleich für kinderreiche Familien müsse verbessert werden. Wirksame Integrationsmaßnahmen müssten die Entstehung von Langzeitarbeitslosigkeit von Migrant_innen als Hauptursache von Armut vermeiden helfen.

Cremer's Resümee: „Befähigungsgerechtigkeit“ als Kompensation unterschiedlicher schichtspezifischer Startchancen. In der von Florian Gerster geleiteten Aussprache waren sich Mitglieder und Gäste des Managerkreises Rhein-Main mit dem Referenten über die Notwendigkeit einer differenzierten Analyse der Armutsursachen als Voraussetzung gerechter und wirksamer Bildungs- und Sozialpolitik einig.

Autor: Florian Gerster Herausgeber: Friedrich-Ebert-Stiftung Managerkreis Hiroshimastr. 17
10785 Berlin Ansprechpartner: Marc Meinardus Weitere Informationen www.managerkreis.de

Eine gewerbliche Nutzung der von der FES herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung durch die FES nicht gestattet.